

„Größer und vielfältiger“

Die Hochschule für Musik Saar legt zu ihrem Jubiläum ein Extra-Programm auf und präsentiert bis Mitte Februar hochkarätige Konzerte. **Rektor Prof. Jörg Nonnweiler** zeigt die Bedeutung der HfM auf.

Herr Professor Nonnweiler, die Hochschule für Musik Saar ist 1947 gegründet worden. Am heutigen Standort in der Bismarckstraße waren 1971 200 Studierende eingeschrieben, heute sind es ungefähr 470. Wie erklärt sich diese Entwicklung?

Eine einfache Frage, die doch des Ausholens bedarf. Die Musikhochschule war von Anfang an attraktiv durch Persönlichkeiten, die hier gelehrt haben, zum anderen hat sich die Hochschule

kontinuierlich inhaltlich weiterentwickelt und neue Studiengänge generiert. Als ich in den frühen 80er-Jahren studiert habe, existierten fünf Grundstudiengänge. Heute haben wir über 30

„Attraktiv durch Persönlichkeiten“

Studiengänge mit einem großen Fächerkanon. Die Bedarfe an die Absolventinnen und Absolventen sind viel größer und vielfältiger geworden. Jazz kam dazu ...

... und weitere Studiengänge wie „Populärmusik“ und „Kulturma-

nagement“ und „Elementare Musikpädagogik“ und andere. Sehen Sie Bedarf für weitere?

Ja. Immer. Man muss aufpassen, was Größe und finanzielle Ausstattung angeht, aber ich sehe weitere Entwicklungspotenziale.

Nämlich?

Korrepetition soll ein Masterstudiengang werden. Musikjournalismus – dort ist ein Riesenbedarf.

Als eigener Studiengang? Das lässt sich in Kulturmanagement einbetten.

Nicht unbedingt. Das wird als eigener Studiengang gewünscht.

Wer wünscht das?

Aus den Medien kommt der Bedarf an ausgebildeten Musikern, die journalistisch arbeiten. Der Markt fordert das. Wir wären auch nicht die allerersten, das gibt es auch in Karlsruhe.

Würden Sie den Schauspielstudiengang wieder einführen wollen?



Rektor Prof. Jörg Nonnweiler bei seiner Ansprache zum Festakt

Ja, wenn die entsprechenden Rahmenbedingungen bestehen würden. In absehbarer Zeit sehe ich das aber überhaupt nicht. Die Hochschule ist viel zu klein, um eine eigenständige Hochschule für Musik und Theater zu sein. *(Der Hochschulsenat beschloss im Jahr 2000 den Studiengang Schauspiel aufzulösen, Anm. d. Red.)*

Besitzt die Hochschule für Musik Saar ein eigenes Profil? Oder kommt es darauf nicht an, weil eine bundesweite Konkurrenz zu den 23 Musikhochschulen kaum sinnvoll ist, bedenkt man, dass einem Studienplatz ungefähr 600 Bewerber gegenüberstehen?

Wir haben durchaus Schwerpunkte. Ich nenne die Komposition. Es hat sich ein elektronisches Studio entwickelt. Wir haben einen weltweit ausstrahlenden Chorleitungsstudiengang. Wir haben einen der führenden Fachdidaktiker für die Elementare Musikpädagogik *(Prof. Dr. Michael Dartsch, Anm. d. Red.)* hier. Das ist schon ein Profil. Wir legen neben der künstlerischen Exzellenz sehr viel Wert auf die Multiplikatoren. Eine Musikhochschule benötigt aber ein komplettes Portfolio: Alle Orchesterinstrumente müssen vertreten sein, damit ein Orchester gebildet werden kann. Wir haben das Promotionsrecht. Künstlerische Forschung wird ein Weg sein, den wir in den nächsten Jahren gehen.

Sie haben am Hochschulentwicklungsplan mitgewirkt ...

... da war ich ja noch nicht Rektor, da war ich Prorektor. Ich habe an der Studiengangentwicklung und an der Hochschulstruktur mitgearbeitet.

Wurden die Ziele erreicht?

Ungefähr zwei Drittel sind umgesetzt. Beispielsweise sind Mittelbaustellen wieder eingeführt worden. Der Bereich Korrepetition ist gestärkt worden. Aber letztendlich wird der Hochschulentwicklungsplan der Hochschule immer vom Rektor vorgelegt. Jetzt bin ich dabei, den vorigen fortzuschreiben. Der erste Entwurf liegt schon vor. Das muss durch die Gremien gehen. Darüber jetzt zu reden, wäre zu früh.

Sie haben als ihr Motto „Bewahrung und Aufbruch“ benannt.

Wo haben Sie das denn her? *(lacht)* Ja, bewahren und aufbrechen habe ich



Zum Festakt musizierten die Professoren Guillaume Santana (Fagott), François Bastian (Horn), Guilhem Kusnierek (Posaune), Eri Takeguchi (Cembalo) und Szymon Marciniak (Kontrabass)

1999 als Begriff geprägt. Und dem folge ich immer noch.

Ah, ja! Was bewahren? Wohin aufbrechen?

Wir stehen für ein kulturelles Erbe, die traditionelle Musik – dafür steht Europa. Dieses Erbe gilt es – in einer Zeit, in der sich Medienlandschaft und Rezipienten verändert haben – aufrechtzuerhalten, zu bewahren. Auf der anderen Seite müssen wir uns den neuen Herausforderungen stellen. In den 80ern konnte sich noch kein Mensch vorstellen, dass man Jazz

„Bewahren und aufbrechen“

und Aktuelle Musik als Bachelor und Master studieren kann, oder dass man in Deutschland über neue Konzertformate nachdenken würde. Das Einbringen neuer Studieninhalte ist eine Form des Aufbrechens. Wir müssen nicht nur fit machen am Instrument, in der künstlerischen Sparte, sondern weitere Kompetenzen mitgeben – dazu zählen beispielsweise Selbstmanagement und Berufskunde. Wir müssen die Studierenden „berufsfähig“ machen, denn nach dem Studium geht es ja sozusagen erst los. Gleichwohl sind wir keine Ausbildungsstätte, das sagt die gesamte Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen. Wir müssen aber weitere Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen, weil es den klassischen Berufsweg, nach dem Motto: Jemand studiert Geige, kommt mit 30 Jahren ins Orchester und spielt dort bis 66, kaum

noch – oder nur selten – gibt. Bei unseren Alumni – aus unserem Pool des Kompetenzerwerbs kommend – sieht man, dass sie sich auch andere Bereiche erschlossen haben.

Die Hochschule für Musik Saar ist ein Kulturträger in Stadt und Land. Welche Bedeutung messen Sie dem bei?

Eine große und unverzichtbare. Es geht mir nicht allein um die Konzerte, die wir veranstalten. Die Konzerte sind wichtig, aber das Wichtigste für mich ist, dass die Absolventinnen und Absolventen, die bei uns studiert haben, ins Land gehen: Sie übernehmen Chöre und Orchester, gehen in die freie Szene, unterrichten an Musikschulen. Sie haben die Teilhabe der gesamten Bevölkerung befruchtet. Gäbe es die Saarbrücker Hochschule für Musik nicht, wäre das Kulturleben in diesem Land, ich will nicht sagen tot, aber deutlich ärmer. Das ist die Bedeutung als Kulturträger für das Land. Ich berufe mich nicht alleine darauf, dass kürzlich einer unserer Absolventen den ARD-Wettbewerb Posaune gewonnen hat *(Kris Garfitt, Anm. d. Red.)*. Die künstlerische Exzellenz ist etwas Tolles und wichtig, aber die, die in Wadern die Kirchenmusik machen, oder in Wemmetsweiler das Orchester leiten, sind mir genauso wichtig. Sie geben den Menschen im Land etwas. Auch denen, die nicht unbedingt nur zu Konzerten der Hochkultur kommen. Die Multiplikatoren, die pädagogisch-künstlerisch tätigen Menschen, sind mir besonders wichtig. Sie sind unheimlich segensreich. ●

Interview: Michaela Auinger

Weitere Infos unter: www.bfmsaar.de